

**Literatur**

**Günther Binding**, Quellen, Brunnen und Reliquiengräber in Kirchen. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 3, 1975, 37–56. – **Roland Pieper**, Erwitte: Kirchhof, Königshof und Burganlagen. In: Der Kreis Soest. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 39 (Stuttgart 2001) 173–177. – **Georg Dehio**, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen II (Berlin/München 2011).

Sveva Gai,  
Kai Mückenberger

Mittelalter  
und Neuzeit

## Mittelalter- und neuzeitliche Besiedlungsspuren im Kapuzinessenkloster in Paderborn

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Das Gelände des ehemaligen Kapuzinessenklosters in Paderborn steht seit dem Jahre 2013 aufgrund eines bestehenden Großbauprojektes im Fokus der archäologischen Tätigkeit der Stadtarchäologie Paderborn. Der Orden der Kapuzinessen zog – mit seiner neben Köln und Bonn dritten Niederlassung in Deutschland – im Jahre 1628 nach Paderborn, wo er bis zum Tode der letzten Chorschwester im Jahre 1843 bestand. Die Nonnen verfolgten mit ihren Ordensregeln die Ideale des heiligen Franziskus in Anlehnung an den im 16. Jahrhundert entstandenen Kapuzinerorden und lebten in Buße, Armut und Gehorsamkeit in strengem Klausurleben. Viele der Ordensmitglieder stammten aus Bürger- und Handwerkerfamilien, jedoch auch aus höheren Beamtenkreisen und einige sogar aus dem Adel.

Nach der Aufhebung des Ordens durch die Preußen und nach dem Tod der letzten Ordensschwester wurde innerhalb des Klostergebäudes das Landeshospital eingerichtet, das durch die Genossenschaft der barmherzigen Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul getragen wurde.

Erste Bauuntersuchungen ergaben, dass das nach früherem Kenntnisstand bis auf die Kirche abgebrochen geglaubte Kloster aus dem 17. Jahrhundert in seiner Bausubstanz noch erhalten war. Das erste Klostergebäude war vermutlich nur ein Umbau von bestehenden Häusern, die hinter der Stadtmauer lagen. Sie verfügten sogar über eine Kapelle, den Vorgängerbau der später errichteten und bis heute erhaltenen Kirche. Im Jahre 1653 erhielt der Konvent, der mittlerweile 28 Schwestern

**Abb. 1** Blick von Süden auf die ehemalige Sakristei mit zwei der freigelegten Bestattungen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Mückenberger).



Abb. 2 Plan der gesamten Grabungsfläche (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann, S. Gai, K. Mückenberger, S. Spiong).



zählte, die Genehmigung, eine neue Klosteranlage mit einer Kirche zu bauen, die 1660 geweiht wurde. Im darauffolgenden Jahr wurde die alte Kirche, der Vorgängerbau der heutigen Kapelle, abgerissen und die Nonnen bezogen die neue Klosteranlage.

Die aktuellen Ausgrabungen haben sowohl Teile der vorklösterlichen Bebauung als auch Baureste aus der Nutzungszeit des Klosters

zutage gefördert. So konnte neben einzelnen Kellerfundamenten auch der Eingangsbereich der Nord-Süd-ausgerichteten Klosterkapelle freigelegt werden, deren Zuwegung mit parallel verlaufenden Mauern flankiert war. Die Kirche wurde offenbar nicht nur von den Nonnen, sondern auch von den Anwohnern aufgesucht, die an dieser Stelle einen Zugang hatten, ohne die Klausur betreten zu müssen.



**Abb. 3** Zwei sich überschneidende Grubenhäuser der Karolingerzeit, gesehen von Süden (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Mückenberger).



**Abb. 4** Der ehemals überwölbte Kellerraum, der einem der vorklösterlichen Gebäude als Latrine diente (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Mückenberger).

In der nordwestlichen Fläche, nördlich des in den 1960er-Jahren errichteten Krankenhausflügels, wurden die Fundamentreste eines rechteckig an die Kirche anschließenden Raums entdeckt, der als ehemalige Sakristei interpretiert werden kann (Abb. 1). Drei hier freigelegte Gräber zeigten, dass es sich um den in den Schriftquellen genannten »Totenkeller« handelte, in dem die Schwestern bestattet wurden.

Das Areal des Klosters konnte zunächst mit insgesamt 14 Suchschnitten prospektiert werden (Abb. 2), worauf sich Flächengrabungen im Westen, Süden und Norden des Hospitalgeländes anschlossen. Dabei ließ sich eine Vielzahl von Befunden unterschiedlicher Zeitphasen dokumentieren, die von der vorrömischen Eisenzeit bis in die frühe Neuzeit reichen.

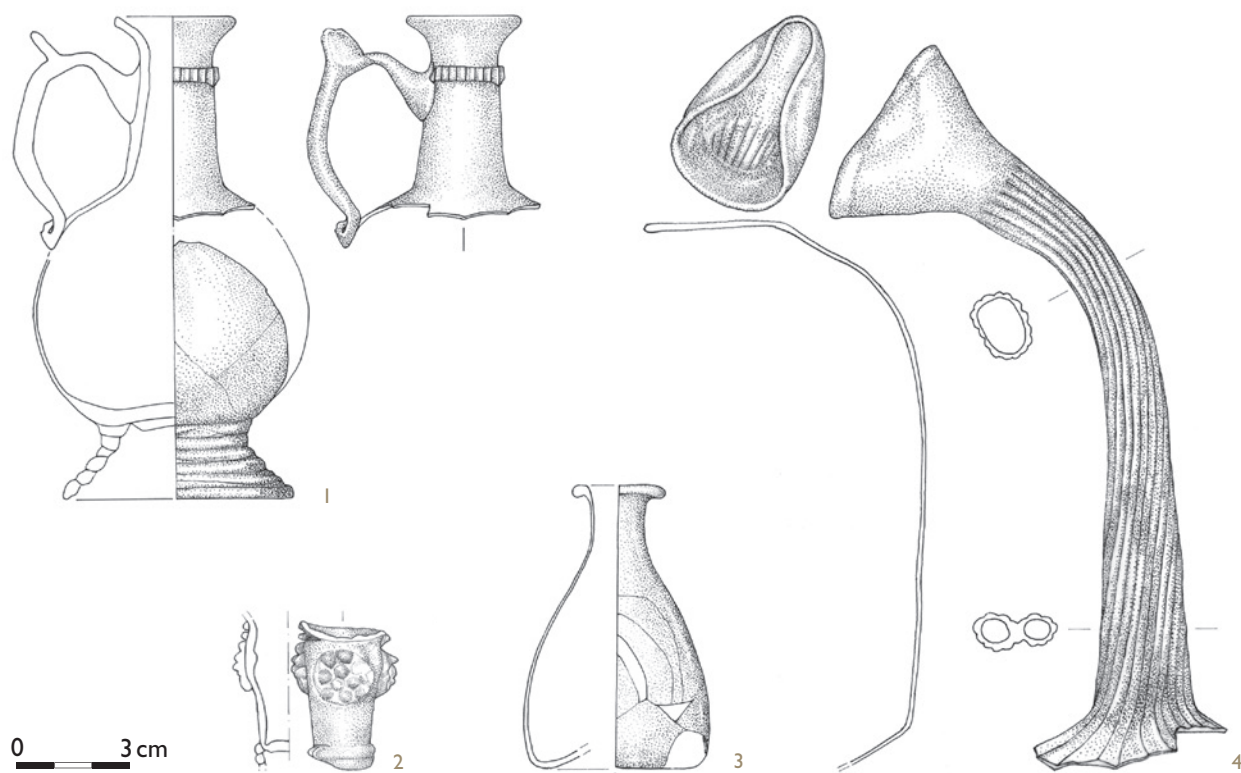
Die Zeugnisse menschlicher Besiedlung sind in der eröffneten Fläche über einen sehr langen Zeitraum zu belegen. Die ältesten Spuren liegen in Form zweier Kegelstumpfgruben aus der vorrömischen Eisenzeit vor und belegen eine agrarische Wirtschaftsweise während der letzten beiden Jahrhunderte vor der

Zeitenwende im heutigen Paderborner Stadtgebiet. Hausbefunde aus dieser Zeit fehlen bislang und dürften von der mittelalterlichen Nutzungsphase überprägt worden sein.

Die karolingische Königspfalz war von Beginn an durch Einzelhöfe unterschiedlicher Ausdehnung umgeben, um den reisenden König mit seinem Gefolge bei den regelmäßig wiederkehrenden Aufenthalten zu versorgen. Die Grabungen auf dem Areal des ehemaligen Klosters förderten einen 4 m breiten Hofgraben zutage, der zwei karolingisch-ottonische Hofstellen voneinander trennte. Die südliche tritt im Befund bislang am deutlichsten hervor. Sie besteht aus einem größeren, rechteckigen Pfostenständerbau sowie mehreren Grubenhäusern, die als Werkstätten und Vorratsräume dienten. Rotpolierte Kugeltopffragmente datieren die Komplexe vermutlich bis in das 9. Jahrhundert zurück. Im Südbereich der Grabungsfläche ließen sich Überlagerungen der Grubenhaukomplexe nachweisen, was als Hinweis auf Erneuerungsphasen gedeutet werden kann (Abb. 3). Insgesamt deckt das nachgewiesene Fundspektrum des Hofkomplexes eine Nutzungszeit vom ausgehenden 8. bis ins frühe 11. Jahrhundert ab, was gut zu den erkennbaren Überlagerungen passt.

Zu den weiteren Entdeckungen der jüngsten Grabungskampagne zählen auch mehrere Brunnen am Südrand des Grabungsgeländes. Zwei davon wurden noch mit Kalksteinen errichtet und lassen sich über die darin gefundenen Keramikfragmente der frühen Neuzeit zuordnen. Ein dritter, wohl aus der allerjüngsten Vergangenheit stammender Brunnen wurde bereits aus Ziegelsteinen hergestellt. Die Brunnen zeigen, dass das Areal offenbar über mehrere Jahrhunderte für die Wassergewinnung genutzt wurde, und belegen eine lang anhaltende Wasserwirtschaft, die sicherlich vor dem Hintergrund der unmittelbar östlich fließenden Pader zu sehen ist.

Zahlreiche Reste von Mauerfundamenten ließen sich im Süden und im Osten unterhalb der Klostermauer freilegen. Aufgrund ihrer stratigrafischen Lage und des beiliegenden Fundmaterials sind sie zum größten Teil wohl noch der vorklösterlichen Nutzungsphase zuzuordnen. Hierzu gehört vor allem ein ehemals überwölbter Kellerraum (Abb. 4) von 2,2 m × 3 m Grundfläche, der sich an der südöstlichen Ecke der Grabungsfläche befindet. Die Verfüllung des Kellers unterhalb einer Reihe von Balkenlöchern weist ihn eindeutig als ehemalige Latrine aus, die gleichzeitig auch



als Abfallgrube genutzt wurde. Aus dem Inhalt der Latrine ergeben insbesondere die Glasfunde einen repräsentativen Querschnitt durch das Gefäßspektrum der kleinbürgerlichen Gesellschaft Paderborns während des 16. und frühen 17. Jahrhunderts. Hervorgehoben werden kann dabei das Fragment eines so genannten Kuttrolfs, eine Flaschenform, die im Paderborner Stadtgebiet bislang noch nicht nachgewiesen werden konnte (Abb. 5, 4). Das Gefäß mit gebogenem einröhrigen Flaschenhals und trichterförmigem Ausguss in Dreipassform ist in das 16. Jahrhundert zu datieren. Das weitere Gefäßspektrum setzt sich dagegen vor allem aus Stangen-, Keulen- und Warzengläsern sowie zahlreichen Fragmenten frühneuzeitlicher Flaschenformen zusammen.

Westlich der Latrine konnten Teile eines Raumes mit Steinpflasterung freigelegt werden (Abb. 6). Der obere Bereich der Innenwände zeigt den Ansatz eines niedrigen Gewölbes, das das ebenerdige Untergeschoss des Hauses überspannte. Grapenfragmente aus glasierter Irdenware und Rheinisches Steinzeug sprechen für eine Auffassung des Gebäudes in der Mitte des 17. Jahrhunderts, als das benachbarte Kloster gegründet wurde.

Letzte Mauerreste, die auf die Südwestecke eines mittelalterlichen Gebäudes hinweisen, kamen schließlich unterhalb der Kapelle zutage. Graue Irdenware des 13. Jahrhunderts datiert den Raum noch ins Mittelalter.



Die frühneuzeitliche Bebauung lässt eine Parzellierung erkennen, bei der die ehemaligen Gebäude offenbar auf die Straße ausgerichtet waren, während der rückwärtige Bereich meistens als Gartenfläche benutzt wurde. Die Funde lassen auf eine bescheidene Haushaltsausstattung schließen, die sicherlich nicht durch den gleichen Luxus gekennzeichnet war, den ältere Untersuchungen an den reichen Wohnhäusern im Zentrum der Stadt und nahe am Dom erkennen ließen. Offenbar wohnten in diesem Areal am Rande des Stadtkerns

Abb. 5 Frühneuzeitliche Glasfunde aus der Latrine (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/ N. Schäfer, O. Heilmann).

Abb. 6 Kellerraum mit Steinpflasterung und überlagertem älteren Brunnen, gesehen von Süden (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Mückenberger).

die weniger begüterten Schichten der Bevölkerung, darunter wohl vorrangig Handwerker. Dennoch liefern die Ausgrabungen am ehemaligen Kapuzinensklöster einen Querschnitt durch die Stadtentwicklung Paderborns, wobei die deutlichsten Spuren vor allem aus der Zeitspanne zwischen Mittelalter und Neuzeit stammen.

### Summary

The architectural alterations to the old state hospital at Paderborn led to the rediscovery of the old fabric of the Poor Clares monastery Sancta Maria Angelorum, whose 1650 chapel and cloister have survived largely intact. The excavation has now continued and, besides other parts of buildings that belonged to the monastery (such as the sacristy, the monastery wall and the west wall of the access route from Kisau road to the church), also brought to light the remains of medieval and early post-medieval constructions on the edge of the city centre. Earlier settlement traces date back to the Carolingian period and even further back to the advanced pre-Roman Iron Age.

### Samenvatting

De verbouwing van het oude streekziekenhuis in Paderborn leidde tot de herontdekking van het oude bouwvolume van het kapucinesklooster Santa Maria Angelorum, waarvan de grondvorm met de kapel uit 1650 en de clausuur tot op heden bewaard is gebleven. De voortzetting van de opgraving, in dit aan de rand van het stadscentrum gelegen gebied, heeft naast delen van andere kloostergebouwen (zoals de sacristie, de kloostermuur en westmuur van de toegang tot de kerk vanaf de Kisau) ook resten van de middeleeuwse en vroeg-nieuwetijdse bebouwing uit de tijd voorafgaand aan het klooster opgeleverd. De ouderdom van andere bewoningssporen reikt terug tot in de late ijzertijd en de Karolingische tijd.

### Literatur

**Christoph Kühne**, Renaissancekeramik aus dem vergessenen Kloster Santa Maria Angelorum in Paderborn. Archäologie in Westfalen-Lippe 2014, 2015, 177–180. – **Hans-Jürgen Rade**, Die Mitglieder des Kapuzinensklösters in Paderborn. Westfälische Zeitschrift 165, 2015, 257–310. – **Sven Spiong**, Archäologie in der westlichen Außensiedlung der Paderborner Kaiserpfalz. Archäologie in Westfalen-Lippe 2014, 2015, 91–94.

Otfried  
Ellger

Mittelalter

## Vor der Stadt – die Pankratiuskirche in Iserlohn

Märkischer Kreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Die evangelische Pankratiuskirche in Iserlohn liegt im Tal unterhalb der im 13. Jahrhundert auf einer Anhöhe gegründeten und ummauerten Stadt. Sie ist vorstädtischen Ursprungs und war der Mittelpunkt einer am Baarbach gelegenen Siedlung, deren schon im 12. Jahrhundert belegter Name »Yslo« bzw. »Iserlo« auf die wirtschaftliche Grundlage der Ortschaft, die Eisengewinnung und -verarbeitung verweist. Bis zur Reformation blieb die um 1330 gegründete innerstädtische »oberste« Kirche von der alten Hauptpfarrkirche St. Pankratius abhängig, erst danach wurde diese als »Bauernkirche« zu einem Gotteshaus für die ländliche Bevölkerung der Umgebung.

Für die Kirchengründung gab es bisher nur ein Indiz: Das Pankratiuspatozinium ist bei Kirchen aus der karolingischen Missions-

zeit Westfalens noch nicht verbreitet, sondern wird erst vom 10. Jahrhundert an gewählt. So ist das Kirchspiel Iserlohn zwar alt und bedeutend, geht aber – wenn das Patrozinium nicht gewechselt hat – nicht auf die ältesten Zeiten des Christentums im märkischen Sauerland zurück.

Die Kirche besteht heute aus einem romanischen Westturm, einem ehemals dreischiffigen ungewölbten basilikalischen Langhaus, dessen Südseitenschiff bis auf ein östliches gotisches Hallenjoch im 19. Jahrhundert abgerissen wurde, einem ebenfalls ungewölbten Querhaus und einem spätgotischen Chor. Spitzbogige Formen in Lang- und Querhaus deuten auf eine gotische Umformung hin, es wird aber vermutet, dass diese Bauteile im Kern romanisch sind. Archäologische Erkennt-